

► Warum tun die Kinder gerade das, was sie tun? Durch wahrnehmendes Beobachten können Sie genau das herausfinden.



Foto: Anna Mohr

# Zwischen aufmerksamer Zurückhaltung und **bewusstem Handeln**

**Das wahrnehmende Beobachten – in der offenen Arbeit besonders wichtig**

**Wahrnehmende Beobachtung – sowohl als Haltung allen Kindern gegenüber wie auch als Instrument gezielter Begleitung einzelner Kinder – sollte ein Herzstück offener Arbeit sein. Denn auf dieser Grundlage können Räume, Angebote und Projekte gestaltet, weiterentwickelt und den Themen der Kinder angepasst werden. Und sie kann als Basis für den Austausch im Team dienen.**

**Wahrnehmendes Beobachten – was ist das?**

**MARJAN  
ALEMZADEH**

Beim wahrnehmenden Beobachten handelt es sich um eine professionelle Haltung, die es ermöglicht, Bildungsprozesse von Kindern wahrzunehmen, um auf kindliche Initiativen sinnvoll zu antworten. Gleichzeitig ist es ein alltägliches Instrument, mit dessen Hilfe man die pädagogische Arbeit an den Möglichkeiten und Ressourcen der Kinder und der pädagogischen Fachkräfte ausrichten kann. Wahrnehmendes Beobachten ist das Herzstück einer Pädagogik, die auf die Tätigkeiten und Interessen des Kindes achtet.

Ziel des wahrnehmenden Beobachtens ist es, sich den Kindern mit ihren Vorstellungen und Denkweisen zu nähern, ihre Absichten und Interessen zu erfassen. Es geht darum, zu verstehen, warum Kinder das tun, was sie tun, um fachlich auf ihre Tätigkeiten antworten und sie bei ihren selbst gewählten Aufgaben begleiten, unterstützen und/oder herausfordern zu können (vgl. Schäfer & Alemzadeh 2012).

**Wahrnehmendes Beobachten – wie geht das?**

Sie beobachten wahrnehmend, indem Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit auf ein Kind oder eine Kindergruppe richten und sich mit allen Sinnen an der Beobachtung beteiligen, auch mit Ihrer körperlichen und emotionalen Wahrnehmungsfähigkeit. Schauen Sie aufmerksam hin, hören Sie bewusst zu, vergegenwärtigen Sie sich Ihre Gefühle mit Hilfe Ihrer emotionalen Wahrnehmung. Versetzen Sie sich in die Situation des Kindes hinein, um sie nachvollziehen zu können. Seien Sie innerlich beteiligt und versuchen Sie, die Bedeutung des Geschehens aufzuspüren: Was könnte reizvoll daran sein, Marmelade mit dem Finger zu verschmieren oder Wasser in ein Glas zu füllen, bis es überläuft? Durch wahrnehmendes Beobachten versuchen Sie herauszufinden, welche Erfahrung im Mittelpunkt des Geschehens stehen könnte. Erst nachdem Sie ein Verständnis für die Tätigkeit des Kindes gewinnen konnten, bringen Sie sich durch eine weitere pädagogische Handlungsweise ein.

Sie als pädagogische Fachkraft und das Kind konstruieren in jeder Situation die gemeinsam geteilte Erfahrung neu. Während der gemeinsam geteilten Erfahrung findet ein sehr komplexer Austauschprozess statt. Sie verständigen sich immer wieder mit dem Kind darüber, worum es gerade geht, und versuchen wahrzunehmen, wie das eigene Handeln sich auf die Prozesse des Kindes auswirkt. Dabei auf ein Gleichgewicht zwischen Aktivität und Zurückhaltung zu achten, um der Aktivität des Kindes bzw. der Kinder stets viel Raum zu lassen, scheint hierbei ein wichtiger Aspekt zu sein.

Sie als Pädagoginnen und Pädagogen sind dann einerseits aufmerksame Beobachter und andererseits Arrangeure von vielfältigen Erfahrungen, indem Sie die Tätigkeiten der Kinder aufgreifen und präsent halten. Sie schaffen Situationen, in denen sich Kinder mit ihren Ideen konkret befassen können. Dies geschieht zum Beispiel:

- durch ein interessiertes Dabeisein,
- durch die Bereitstellung von passenden Materialien und Werkzeugen,
- durch die Herausforderung von Gestaltungsprozessen, um Erfahrungen aufzugreifen und zu vertiefen,
- durch Ausflüge zu besonderen Orten, an denen Kinder ihren Fragen nachgehen können,
- durch anregende Gespräche, in denen die Erlebnisse der Kinder aufgegriffen werden und
- durch Dokumentationen des bisher Geschehenen, zum Beispiel in Form von Ausstellungstischen oder Wanddokumentationen.

In diesem Sinne gehen die Schritte zwischen wahrnehmender Beobachtung und pädagogischem Handeln spiralförmig ineinander über. Eine forschende Haltung bedarf also im Sinne einer „Pädagogik des Innehaltens“ (Schäfer & v. d. Beek 2013, S. 109) zunächst der aufmerksamen Zurückhaltung der pädagogischen Fachkraft, die der Aktivität der Kinder den Vortritt lässt, um die individuellen Möglichkeiten der Kinder zu erfassen, nachzuempfinden und zu ordnen, um diese dann bewusst zu unterstützen und herauszufordern (vgl. Schäfer 2011a, S. 17).

Die forschende Haltung zeigt sich unter anderem in dem Einsatz unterschiedlicher pädagogischer Rollen. Dies geschieht manchmal ganz intuitiv, auf der Grundlage des eigenen pädagogischen Erfahrungswissens. Durch wahrnehmendes Beobachten soll dies aber auch ganz bewusst auf der Grundlage von Reflexionen pädagogischer Beobachtungen geschehen, um die kindlichen Bildungsprozesse zu unterstützen. Durch den Reflexionsprozess beim wahrnehmenden Beobachten entwickeln Sie ein Gefühl dafür, wann es wichtig ist, sich zurückzuhalten, da die Kinder vertieft im Spiel sind, und wann ein Impuls oder eine Unterstützung sinnvoll wäre, um das Spiel der Kinder aufzugreifen und zu erweitern (vgl. Alemzadeh 2014).

Es ist zu vermuten, dass die intensive Auseinandersetzung mit dem Beobachteten durch das Verschriftlichen und Interpretieren die Wahrnehmungsperspektive des Pädagogen von Mal zu Mal erweitert. Die bewusste Reflexion des vorangegangenen Handelns kann im pädagogischen Alltag das künftige Handeln beeinflussen und dazu beitragen, dass differenziertere Wahrnehmungen bereits in aktuellen Handlungssituationen Handlungsentscheidungen beeinflussen können. In diesem Sinne würde der vorausgehende Reflexionsprozess ein Stück weit zur Professionalisierung pädagogischer Handlungsweisen beitragen (vgl. hierzu auch Schäfer & Alemzadeh 2012, Alemzadeh 2014).

### Wahrnehmendes Beobachten und offene Arbeit

Kinder benutzen alles, was ihnen an sinnlichen, kognitiven, motorischen, räumlich-materiellen und sozialen Möglichkeiten zur Verfügung steht, um die Welt zu entdecken und zu gestalten. So entstand in Reggio die Redewendung, dass Kinder über „hundert Sprachen“ verfügen. Während Erwachsene sehr stark auf das Medium der Verbalsprache begrenzt sind, um sich auszudrücken, finden und nutzen Kinder viele verschiedene Wege.

Die hundert Sprachen des Kindes machen deutlich, dass Kinder verschiedene Mittel brauchen, um zu verstehen und um sich auszudrücken. Anfänge kindlichen Denkens sind sinnliche Erfahrungen, von denen ausgehend das Selbst- und Weltbild entsteht. Dieses ist umso reichhaltiger und differenzierter, je vielseitiger die Erfahrungsmöglichkeiten sind, die die Umwelt bietet (vgl. Schäfer 2003). In der offenen Arbeit finden die hundert Sprachen besondere Aufmerksamkeit durch die Funktionsräume, die vielfältige, differenzierte Erfahrungen zulassen. Deshalb sollte es, soweit es die Umstände zulassen, in jeder Einrichtung einen Bewegungsraum, ein Atelier, einen Bauraum und einen Rollenspielraum geben (siehe hierzu die beiden Artikel von Angelika von der Beek in diesem Heft). Kinder können dann je nach ihren Bedürfnissen entscheiden, welcher Tätigkeit sie gerade nachgehen wollen.

### Wahrnehmendes Beobachten in den Funktionsräumen

Jedes Kind, jeder Mensch hat eine ganz eigene Art und Weise, sich die Welt handelnd und denkend zu erschließen und in ihr zu (inter-)agieren. Damit jedes Kind seine individuellen Potenziale entfalten kann, braucht es eine Umgebung, die durch ihre Vielfalt, Offenheit und Flexibilität die vielfältigen kindlichen Zugangs- und Ausdrucksweisen ermöglicht und zulässt. So können Kinder ihre individuellen und auch gemeinschaftlich geteilten Wege und Möglichkeiten entwickeln, sich die Welt anzueignen und dabei Aufgaben und Probleme lösen, die



▲ Über das Bauen und Malen können sich Kinder ausdrücken – und ermöglichen so den Erwachsenen einen Zugang zu ihrer Welt.

sich ihnen aufgrund ihrer Erfahrungen in ihrer Umwelt stellen.

Damit jedes Kind seinen Weg findet, das zum Ausdruck zu bringen, was ihm wichtig ist, werden verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten und Funktionsräume benötigt. Kinder verarbeiten Erlebtes vor allem im Spiel und beim Gestalten. Das Gestalten ist eine Form der inneren Verarbeitung, des Über-etwas-Nachdenkens. Es stellt eine Art Verbindungsglied zwischen dem Erlebten und dem Nachdenken über das Erlebte dar. Gleichzeitig ist das Gestalten ein Medium, durch das Kinder ihre Vorstellungen, Gedanken und Gefühle ausdrücken können und ist so für Erwachsene ein Zugang, um die Gedanken- und Gefühlswelt der Kinder kennenzulernen. Ein Atelier, ein Bauraum oder ein Rollenspielraum bieten hierfür unendlich viele Möglichkeiten.

### Erzieherinnen als Bildungsbegleiterinnen der Kinder

Nimmt man „das Kind als Akteur seiner Entwicklung“ ernst, so kann man beobachten, wie es die Welt entdeckt, sich Fragen stellt und auf die Suche nach Antworten geht. Die wahrnehmende Beobachtung nimmt eine zentrale Stellung ein, wenn man sich als Bildungsbe-

gleiter des Kindes versteht – dessen Aufgabe es ist, eine anregende Umgebung zu schaffen, sich als Dialogpartner zu verstehen, kindliche Bildungsprozesse zu begleiten, anzustoßen und herauszufordern. Die wahrnehmende Beobachtung dient dann zur differenzierten Grundlage für die pädagogische Arbeit mit den Kindern. Im Hinblick auf die offene Arbeit bedeutet dies ebenfalls, dass Fachfrauen und -männer zum einen durch wahrnehmende Beobachtungen die Räume im

Hinblick auf die Bedürfnisse der Kinder besonders differenziert gestalten und stets weiterentwickeln können. Das wahrnehmende Beobachten ist dann der erste Schritt einer aufmerksamen pädagogischen Fachkraft, um in einem Funktionsraum eine vorbereitete Umgebung zu schaffen, die zu den momentanen Aktivitäten der Kinder passt, ihre Themen und Interessen aufgreift und auf die Bedürfnisse der Kinder eingeht. In einem Atelier könnte dies beispielsweise bedeuten, die Naturmaterialien, die beim Ausflug in den Wald von einigen Kindern gesammelt worden sind, auf einem Ausstellungstisch bereitzulegen. Vielleicht werden diese dann von den Kindern zum Gestalten genutzt, oder aber sie beginnen über den Ausflug zu erzählen und verarbeiten ihre Erlebnisse über das erzählende Denken.

Wurde beobachtet, dass viele Kinder im Wald mit Erde gematscht haben und somit konkret-sinnliche Erfahrungen genossen haben, wäre eine andere Möglich-

keit, weitere sinnliche Erfahrungen mit einem anderen Material – beispielsweise das Gestalten mit Ton, Gips oder Kleister – anzubieten. Es ist davon auszugehen, dass Fachfrauen und -männer aufgrund ihrer Schwerpunktsetzung und ihrem persönlichen Bezug zu einem Bereich (Gestalten, Bauen, Rollenspiel oder Bewegung) in diesem Bereich auch mit der Zeit immer differenzierter wahrzunehmen lernen. Eine Fachfrau, die über lange Zeit vielfältige Bauweisen und Konstruktionen von Kindern beobachtet und sich zudem in diesem Bereich weiterbildet, wird beispielsweise Eltern anhand von Fotos der Bauwerke ihrer Kinder sehr gut die kindlichen Bildungsprozesse beschreiben können – also deutlich machen, dass sich beim Bauen besonders gut mathematisches und gestaltendes Denken entwickeln können, wenn hier die richtigen Materialien zur Verfügung stehen.

Des Weiteren wird sich auch die Ideenvielfalt der Pädagogen mit der Zeit vergrößern, sie können ein Repertoire an Materialien anlegen – Bilder von Bauwerken, Bücher, besondere Materialien –, die dann passend zu dem Gebauten der Kinder bereitgelegt werden können. Eine noch nicht ganz gelöste Frage ist an dieser Stelle, wie die Pädagoginnen die Bearbeitung von Themen durch Kinder in den unterschiedlichen Funktionsräumen so mitbekommen, dass sie diese Querverbindungen bewusst aufgreifen und unterstützen können. Hier scheint eine Form der Teambesprechung über die Themen der Kinder, die mindestens einmal wöchentlich stattfinden sollte, eine große Bereicherung zu sein. Darüber hinaus zeigt sich auch an dieser Stelle die wichtige Bedeutung sprechender Wände in Form von zeitnahen Wand-Dokumentationen, um sich auch gegenseitig in der Einrichtung auf dem Laufenden zu halten, was gerade in den unterschiedlichen Funktionsräumen an Projekten stattfindet, und somit Querverbindungen zu entdecken und aufzugreifen. ■

### Literatur

- Marjan Alemzadeh: *Interaktionen im frühpädagogischen Feld. Ethnographische Bildungsforschung zu Interaktions- und Spielprozessen und deren Bedeutung für eine Didaktik der frühen Kindheit am Beispiel der Lernwerkstatt Natur*. Köln: Universität zu Köln 2014 (abgerufen von <http://kups.ub.uni-koeln.de/5744/>)
- Gerd E. Schäfer: *Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren*. Weinheim: Beltz 2003
- Gerd E. Schäfer: *Erfahrungslernen, was ist das?* In R. Henneberg, L. Klein, & G. E. Schäfer (Hrsg.), *Das Lernen der Kinder begleiten. Bildung – Beziehung – Dialog*. Ein Fotoband (S. 13–24). Stuttgart: Klett 2011
- Gerd E. Schäfer und Marjan Alemzadeh: *Wahrnehmendes Beobachten. Beobachtung und Dokumentation am Beispiel der Lernwerkstatt Natur*. Weimar: verlag das netz 2012
- Gerd E. Schäfer und Angelika v. d. Beek: *Didaktik in der frühen Kindheit. Von Reggio lernen und weiterdenken*. Weimar: verlag das netz 2013



▲ Wer beobachtet, dass Kinder draußen gerne matschen, kann auch mal Ton, Gips oder Kleister anbieten.

## Wahrnehmendes Beobachten an einem Beispiel

Im Folgenden soll anhand eines Beispiels einer Erzieherin gezeigt werden, was es nun konkret bedeuten kann, den pädagogischen Alltag in einer Kindertagesstätte auf der Grundlage wahrnehmender Beobachtungen zu gestalten.

**Datum:** in der Woche vom 7. – 11.9.2015

**Name und Alter des Kindes:** Samuel, 2,3 Jahre alt

**Beobachterin:** Dorothee Hausen, Bezugserzieherin von Samuel

**Ort:** im Gruppenraum der Krippenkinder und bei einem Ausflug außerhalb der Kita

Zurück aus dem Sommerurlaub in Italien zeigt Samuel (2,3 Jahre) ein besonders großes Interesse für leere Flaschen. Als er neulich beim Mittagessen eine leere Flasche entdeckte, ist er aufgestanden, hat sie energisch genommen und ist aufgeregt zu mir gelaufen. Mit großen Augen schaute er mich an und sagte fest entschlossen: „Samu jetzt grüne Flaschen Tainer reinschmeißen!“ Er wollte sich mit den leeren Flaschen auf den Weg zum Container machen. „Du möchtest jetzt zum Flaschen-Container laufen?“, fragte ich ihn. Er nickte und erklärte erneut: „Samu reinschmeißt!“ Ich verstand, dass es ihm ein großes Anliegen war, die Flaschen selbst in den Container zu werfen. Ich erklärte ihm, dass wir unsere Trinkflaschen im Supermarkt in einem Automaten entsorgen müssten. Doch er ließ nicht locker. „Samu, jetzt reinschmeißt!“ Ich erklärte ihm, dass wir jetzt nicht zum Container spazieren könnten, da nach dem Mittagessen Schlafenszeit sei. Etwas enttäuscht setzte er sich wieder auf seinen Platz, doch die Flasche nahm er mit und hielt sie fest in seinen Händen.

Als seine Mutter ihn abholen kam, erzählte ich ihr davon, wie gerne Samuel zum Glascontainer gehen wollte. Daraufhin berichtete sie, dass die Plastik-Flaschen in Italien nach wie vor kein Pfand haben und er im Urlaub große Freude daran hatte, täglich zum Container zu laufen und die Flaschen zu entsorgen.

Am nächsten Vormittag schlug ich Samuel vor, in der Küche nachzufragen, ob unsere Köchin Altglas für den Container hat. Er war begeistert und lief sofort los. Unsere Köchin packte uns Altglas in eine Stofftasche und wir machten gemeinsam mit Anna einen kleinen Ausflug zum Container. Dort angekommen, hob ich Samuel und Anna abwechselnd hoch, sodass sie das Altglas in die Container werfen konnten. Es machte ihnen großen Spaß und ich merkte, dass Samuel schon gut bekannt war, dass man hier nach Farben sortieren muss, denn er wusste immer genau, welche Flasche in welchen Container gehörte.

Als Samuels Mutter ihn abholen kam, erzählte Samuel ihr sofort: „Samu Flaschen Tainer reinschmeißt!“ Ich bestätigte, was er sagte, und gemeinsam erzählten wir ihr von unserem kleinen Ausflug. Daraufhin erzählte die Mutter, dass sie und Samu momentan zu Hause auch häufig Spaziergänge zum Container machen, weil Samuel so eine Freude daran hat, das Altglas in die großen Container zu werfen.

Ein paar Tage später, als Samuel an unserer Dokumentationswand die Fotos entdeckte, die zeigen, wie er das Altglas in den Container wirft, kam er zu mir und erzählte ganz aufgeregt von einem weiteren Ereignis. Er war wohl mit seinen Eltern in einem Supermarkt gewesen, wo sie Flaschen in einem Automaten entsorgt haben. Er erzählte den Ablauf sehr genau: „Samu Flasche reinschmeißt, wwwwww (er machte das drehende Geräusch des Automaten nach und drehte dabei seine Finger), dann grüne Knopf drückt, Zettel raus!“ Während er erzählte, leuchteten seine Augen, ich glaube, er war sehr beeindruckt von dem Automaten.

Sein Interesse für Flaschen, Container und Automaten nahm von Tag zu Tag zu. Irgendwann war es so groß, dass er jede einzelne leere Flasche, die er fand, sofort zum Container oder zum Supermarkt bringen wollte. Als wir im Team darüber sprachen, entstand eine Idee. Wir haben Samuel einen eigenen Container gebaut, und zwar aus einem Umzugskarton. Wir haben zwei runde Öffnungen hereingeschnitten, in denen die Kinder Plastik-Flaschen werfen können, so wie in einen echten Container. Wenn der Container voll ist, kann er von den Kindern selbst wieder ausgeladen werden. Samuels Begeisterung war deutlich zu erkennen, als ich ihm den Container zeigte: Sein Gesichtsausdruck strahlte große Freude aus, er hüpfte auf und ab und begann sofort, intensiv damit zu spielen. Besonders freute mich, dass er dieses Spiel mit seinen Freunden teilen wollte. So rief er schon nach kurzer Zeit: „Kinder, Samu Tainer spielen!“ und lockte somit weitere Kinder zu sich, die ebenfalls begeistert Plastik-Flaschen in den Container warfen, bis er voll war, um ihn dann zu leeren und das Spiel von vorn zu beginnen.

Jetzt werden wir auch weiterhin ab und zu einen kleinen Ausflug zum Altglascontainer machen; aber auch dann, wenn es zeitlich oder personell nicht klappt, kann Samuel seiner momentanen Lieblingsbeschäftigung – Flaschen wegbringen – im Spiel so lange nachgehen, wie er mag.

Da Samuel, wie seine Eltern berichteten, auch zu Hause für jede einzelne Flasche zum Supermarkt oder zum Container aufbrechen wollte – und wohl selbst an Sonntagen nicht davon abzubringen war –, waren seine Eltern begeistert von der Spiel-Container-Idee und haben mit ihm für zu Hause auch einen gebaut.

